



Rhythm'n'Dada

ARCHIE BRONSON OUTFIT halten ihr Album für eine rosa Luftmatratze und sich selbst für die Vertreter des New British Boogie. Der Erfolg ihrer Labelmates Franz Ferdinand und Arctic Monkeys schenkt ihnen dazu die Freiheit.

Es wird voll in den Restaurants des Londoner East End. Die Menschen strömen aus den Büros und sitzen nun gedrängt zu allen Seiten eines kleinen Tisches, über dem sich drei Männer mit Vollbärten beugen, damit wir uns besser verstehen. Hinter ihnen steht mit Kreide auf einer Tafel der Eintrittspreis für ihr Konzert am heutigen Abend ein Stockwerk höher: drei Pfund. Das Pint Guinness, das einer von ihnen zuvor von der Bar geholt hatte, kostete schon 3,10 Pfund. Und doch scheinen die drei, die sich als junge Teenager in ihrer Heimatstadt Bath kennen- und schätzengelernet haben, mehr als zufrieden mit der Welt.

Ihre Musik, beseelt vom Delta-Blues eines Son House, den Akustikklängen einer Memphis Minnie, der dringenden Ernsthaftigkeit eines Woody Guthrie, der steinzeitlichen Freude der Field-Recordings eines Harry Smith und dem krautwüchsigen Experiment von Faust ist frei jedweder Einschränkung, und das ist das Wichtigste. Bis vor kurzem noch bewohnten sie zu dritt ein Haus in einem Londoner Vorort und kümmerten sich dort um alles selbst. Artwork, Video, Website – keiner redet rein, und dafür sind sie dankbar. Ist das die D.I.Y.-Idee des Punk? „Völlig“, nickt Sänger Sam Bishop, der sich seit diesem neuen, zweiten Album The Cardinal nennt. Nicht als klerikaler Karriereschritt, vielmehr abgeleitet von den kleinen roten Vögeln, die sie bei ihren Aufnahmen von „Derdang Derdang“ in Nashville trafen. Der Titel stand übrigens schon fest, bevor

auch nur ein Song geschrieben war. „Derdang“ wie lautmalerisches Klampfen? Schlagzeuger Arp wiegt den Kopf. „Oder wie *derived* mit ‚der‘ wie *derogative* und ‚dang‘ wie *damnation*, stell es um, und du hast ‚deranged‘.“ Er nimmt einen Schluck und wischt sich die Reste aus dem Bart. „Aber am Ende ist es schlicht Nonsens.“

Eigentlich nennt er sich Arp, weil die Amerikaner das verstehen, wenn er sich selbst als Marc vorstellen wollte. Es mag Zufall sein, dass ausgerechnet Hans Arp zu den Begründern des in Zürich entwickelten Dada gewählt wird, aber

„Wir wurden nach
und nach wie Besessene.“

sein Nachlass gehört ebenfalls zu den Einflüssen des neuen Albums der Wahl-Londoner. Zufall als Prinzip, das kindliche Spiel mit der Sprache, dazu Versuche mit der Technik des *automatic writings*, hier musikalisch eingesetzt. Man denkt nicht lange nach, man lässt einfach fließen und staunt. „Genauso schreiben wir zurzeit unsere Musik: Wir kommen zusammen und spielen, spielen, spielen“, erläutert Bassist Dor. Ungebrems, was ihnen in den Sinn kommt, wie in Trance. „Wir wurden nach und nach wie Besessene“, stöhnt Arp. 50 MDs mit Musik kamen dabei heraus, aber am Ende zog der Cardinal aus. Der anschließende Prozess des Durchhörens brauchte etwas Abstand. Beim anschließenden

Studioaufenthalt erhielten sie auch erneut Besuch von ihrem Freund Luke Garwood, dem verborgenen Teilzeit-Mitglied von Archie Bronson Outfit.

Der Freak im Hippie-Look schlägt sich normalerweise durch die Jazz- und Avantgarde-Blues-Szene, taucht aber immer wieder auf, um hier und da ein klein wenig beizusteuern. Live spielt der barfüßige Multiinstrumentalist Alt-Klarinette und Saxophon stets synchron und verschwindet sofort von der Bühne, wenn er gerade nicht gebraucht wird. Eine Trend-Zugehörigkeit oder allein der Gedanke daran fehlt hier völlig, man spürt die selbstvergessene Hingabe zur Musik, die alle für sich beanspruchen, weil die Pose einfach dankbar ist. „Wir rocken jetzt den Sound des New British Boogie“, meint Arp scherzend, „den Rhythm'n'Dada.“ Und der Cardinal kontrastiert: „Unser Debüt ‚Fur‘ war wie in einem Pool voll Schlamm zu schwimmen, und mit ‚Derdang‘ haben wir nun eine nette rosa Luftmatratze gefunden, um darüberzugleiten.“ Sie lachen, denn markige Sprüche sind eigentlich überhaupt nicht ihr Ding. Sie arbeiten lieber im Schatten von Galionsfiguren und genießen die Vorteile der Stille. Dass dann das Bier manchmal teurer ist als der Eintrittspreis, ist doch piepegal.

CARSTEN SCHUMACHER